

selbst gehörten Worten erzählt. Die Urtheile über die Glaubwürdigkeit dieser Behauptung und der ganzen Erzählung sind bisher stark auseinandergegangen. W. Wattenbach verurtheilte sie in den früheren Auflagen der Quellenkunde¹ gänzlich als Erdichtung. Oelsner² entschied sich nicht recht; er hält zwar die dem Kaiser Karl in den Mund gelegte Rede für 'rhetorische Fiction', hält es aber doch für möglich, dass sie Jugenderinnerungen Karls des Grossen enthielt, und benutzt sie ziemlich unbedenklich. Sehr lebhaft vertheidigt wurde sie von Hahn³, der mit ihr die Angabe retten wollte, dass Karl der Grosse siebenjährig der Translation beiwohnte, weil sie eine (annähernde) Bestätigung des von Hahn vertheidigten Geburtsjahres 747 Karls des Grossen giebt. G. Waitz⁴ konnte sich nicht überzeugen, dass die Erzählung Karls des Grossen erdichtet sein soll, da es bei Lebzeiten Karls Niemand gewagt hätte, eine solche fingierte Erzählung zu publicieren. Daraufhin hat Wattenbach in der fünften Auflage der Quellenkunde (I, 140, N. 1) seine Verurtheilung unterdrückt. Aber ich frage zunächst: Woher wusste denn Waitz, dass die Geschichte noch bei Lebzeiten Karls des Grossen geschrieben ist? Der Verfasser sagt nur, dass Karl sie erzählt hat, nicht dass er sie noch vor dem Tode des Kaisers niedergeschrieben hat.

Die *Miracula S. Germani* des Farfenser Codex, wie wir sie nun nennen müssen, erwähnten, dass ein vor der Translation Geheilter bei ihrer Abfassung noch am Leben war. Nehmen wir an, dass die Translation um 755 stattfand — wir werden gleich sehen, dass das Jahr keineswegs feststeht — so können die *Miracula* nicht wohl später als zu Anfang des 9. Jahrhunderts geschrieben sein, ihre Abfassung aber beträchtlich früher anzusetzen verbietet ihre reine, fehlerfreie Sprache, welche erst ein Product der Karolinischen Renaissance sein kann. Auch ein grober chronologischer Fehler in der Schrift zeigt, dass sie lange Zeit nach der Translation entstanden sein muss⁵. Zudem, der Autor hat von den Vorgängen bei der

1) Aufl. 2, S. 103, N. 2; Aufl. 3, S. 114, N. 1. 2) *Jahrb. Pippins* S. 233 ff. 500 ff. Er verwirft aber das von Wattenbach angegebene Motiv der Erdichtung, nämlich die Schenkung von Palaiseau zu begründen. — Was übrigens Oelsner über den Zusammenhang der Vita Sturmi und dieser Erzählung sagt, weil in beiden erzählt wird, dass der Sarcophag der beiden resp. Heiligen sich plötzlich nicht bewegen liess, ist ganz hinfällig, denn die plötzliche Unbeweglichkeit des Sarcophags ist ein beinahe unumgänglich nothwendiges Requisit jeder ordnungsmässigen Heiligenübertragung und kommt in hunderten von Translationsgeschichten vor; sie ist fast so nothwendig, als der durchaus unentbehrliche köstliche Wohlgeruch der erhobenen Heiligengebeine. 3) *Sur le lieu de naissance de Charlemagne* p. 79 sqq. 4) *SS.* XV, 4. 5) Nach ihr soll Abt Lantfred im 23. Jahre Karl Martells, das ist im Jahr 737/8, den Gedanken gefasst haben, die Gebeine